



Ev.-Luth. Kirchengemeinde Niendorf

# Gottesdienst zum 7. Sonntag nach Trinitatis, 31. Juli 2022.

von Pastorin Maren Gottsmann

Im Vertrauen auf Gottes Gegenwart feiern wir diesen Gottesdienst.

Im Vertrauen auf Gottes Liebe, die uns begleitet.

Und die uns Mut macht, einander zu begleiten.

„Alles außer Bibel“ Unter diesem Motto stehen seit vielen Jahren unsere Sommerpredigtserien. Eine Gelegenheit, mit Ihnen und Euch zu teilen, was uns in letzter Zeit an Literatur, Kino oder Theater berührt hat. Das Buch, das ich Ihnen heute mitgebracht habe, wurde von der Times als inspirierendste Buch des Jahres 2019 betitelt. Der Salzpfad von Raynor Winn. Ich hoffe, Sie finden es ebenso ermutigend und anregend wie ich.

Gott. Ich bin hier

Und Du bist hier.

Ich bete zu Dir.

Und weiß: ich bin verbunden.

Mit Dir.

Mit anderen, die zu Dir beten.

Genau jetzt. Genau so.

Ich bin hier.

Und Du bist hier.

Das genügt.

Und ich bringe Dir alles, was ist.

## **Kerze anzünden**

Wir sind da.

Und Du bist da.

Das ist genug.

Der Bibelabschnitt entspricht nicht den vorgeschlagenen Perikopen für den 7. Sonntag nach Trinitatis. Doch er ist ein guter biblischer Gesprächspartner für das für heute im Rahmen der Sommerpredigtserie ausgewählte Buch: Der Salzpfad.

Er steht im 1. Buch Mose, Kapitel 26, 17 - 24

*Isaak verließ die Stadt und schlug sein Lager im Tal von Gerar auf. Dort hatten die Philister nach Abrahams Tod alle Brunnen, die er graben ließ, mit Erde zugeschüttet. Isaak ließ die*

*Brunnen wieder ausgraben und gab ihnen dieselben Namen, die sein Vater ihnen damals gegeben hatte. Während Isaaks Knechte im Tal gruben, stießen sie auf eine unterirdische Quelle. Sofort waren die Hirten von Gerar zur Stelle und beanspruchten sie für sich. »Das Wasser gehört uns!«, riefen sie. Darum nannte Isaak den Brunnen Esek (»Streit«). Seine Leute gruben an einer anderen Quelle einen Brunnen, und erneut gerieten sie mit den Hirten von Gerar aneinander. Darum nannte Isaak den Brunnen Sitna (»Anfeindung«). Danach zog er weiter und ließ zum dritten Mal einen Brunnen ausheben. Diesmal gab es keinen Streit. »Jetzt können wir uns ungehindert ausbreiten, denn der HERR hat uns genug Raum gegeben«, sagte er. Deshalb nannte er den Brunnen Rechobot (»freier Raum«). Von dort zog Isaak weiter nach Beerscheba. In der Nacht nach seiner Ankunft erschien ihm der HERR und sprach: »Ich bin der Gott deines Vaters Abraham. Hab keine Angst, denn ich bin bei dir! Ich will dich segnen und dir viele Nachkommen geben, weil ich es meinem Diener Abraham so versprochen habe!« An dieser Stelle baute Isaak aus Steinen einen Altar und betete zum HERRN. Er schlug dort auch seine Zelte auf, und seine Knechte gruben einen Brunnen.*

Als ich den Entschluss fasste zu wandern saß ich unter einer Treppe.

Mit diesem Satz beginnt Raynor Winn ihr Buch: Der Salzpfad. Durch den Betrug eines ihrer besten Freunde verlieren sie und ihr Mann Moth ihren Besitz und müssen ihre Farm in Wales aufgeben. Plötzlich sind sie mit Mitte Fünfzig mittellos – und obdachlos. Zeitgleich erhält Moth die Diagnose einer tödlichen Erkrankung. Sie müssen sich schonen. Keine Treppen steigen, mahnt der Arzt. Und sie entschließen sich, loszugehen. Haben wir einen Plan, fragt Moth. Natürlich, so Ray, wir wandern, bis wir aufhören zu wandern und vielleicht finden wir unterwegs so etwas wie eine Zukunft. Das ist ein guter Plan, antwortet Moth. Mit nichts als ihren beiden Rucksäcken und der wöchentlichen Zuwendung von 50 Pfund gehen sie auf den 1000 km langen South West Coast Path, dem längsten und wildesten Küstenpfad Englands. Lieber als Obdachlose der Natur und der Gesellschaft ausgesetzt sein als auf die Zuteilung einer Sozialwohnung hoffen. Was aus der Verzweiflung heraus entstand – wird zu einem Trip, auf dem sie viel Ablehnung erfahren – und viel Respekt. Sie erleben wunderbare und berührende Momente und Phasen größter Verzweiflung mit Hunger und Erschöpfung. Das Ende des Küstenpfades ist einerseits hoffnungsvolles Ziel und gleichzeitig drohendes Schwert – denn wie wird es dann weitergehen? Doch bis dahin gehen sie und leben.

Das Buch ist mehr als ein Reisebericht. Es ist ein Buch über einen Ausnahmezustand, über eine Krise im Leben zweier Menschen und vor allem: Über ihre Auseinandersetzung damit. Es war nicht für eine Veröffentlichung gedacht. Raynor Winn schrieb, um vor allem ihrem Mann angesichts seiner fortschreitenden und mit Erinnerungsverlust einhergehenden Erkrankung die Erinnerungen an diese Monate festzuhalten.

Mich hat das Buch sehr berührt. Und bei der Entscheidung für ein Buch für unsere diesjährige Sommer Predigtreihe – da fiel meine Wahl schnell auf den Salzpfad. Ich glaube, es liegt daran, dass Raynor Winn nichts beschönigt. Sie idealisiert weder sich, ihre Entscheidung noch alles das, was ihnen auf dem Pfad widerfahren wird. Sie nimmt mich als Leserin mit in einen Prozess, bei dem alles offen ist. Es ist ungewiss, ob sie ihr Ziel oder überhaupt ein Ziel erreichen werden. Es ist ungewiss, ob sie es auch nur ansatzweise schaffen werden sogar nur einige Kilometer weit zu wandern. Moth braucht Stunden, um aus dem Zelt zu kommen, bricht beim ersten Versuch, den Rucksack zu tragen, nach wenigen Schritten vor Schmerzen zusammen – obwohl er bereits unter starken Medikamenten steht. Auch die Autorin lassen Schmerzen durch die ungewohnten Anstrengungen nicht schlafen. Eine gute Reisevorbereitung sieht

üblicherweise anders aus. Beide wissen, wie riskant es ist. Und gehen los. Sie gehen Ihrer Angst entgegen, so verstehe ich sie. Und das hat mich berührt.

Wage ich das auch? Meiner Angst entgegenzugehen? Wagen wir das, unseren Ängsten entgegenzugehen?

Vor ein paar Tagen haben wir eine Taufe gefeiert. Die Eltern hatten mir erzählt, wie sehr sich die Lebensumstände der Generation ihres Kindes unterscheiden würde von denen, in denen sie aufwachsen konnten. Damals schien alles möglich zu sein und gut. Doch nun gibt es Grund, sich zu fürchten: Die Pandemie, der Klimawandel, der Krieg mit den wirtschaftlichen Folgen einerseits aber auch den politischen Folgen in einem neuen Blockdenken in der Welt. All das hat das Lebensgefühl, mit dem sie selber aufwachsen konnten, völlig verändert.

Und weil es Grund zur Furcht gibt, suchten sie einen Taufspruch für ihr Kind aus, der diese Furcht auf – und ernstnimmt: *Fürchte dich nicht, ich bin mit dir und will dich segnen.*

Isaak, Abrahams Sohn, hört diesen Zuspruch, als er mit seiner Familie unter großen Schwierigkeiten versucht, sich in einer Region Kanaans neu anzusiedeln. Möglicherweise hatte eine Dürre sie gezwungen von ihren bisherigen Weideplätzen fortzuziehen. Sie gruben neue Brunnen, die ihnen jedoch von anderen bereits dort ansässigen Hirten zugeschüttet werden. So werden sie immer wieder vertrieben. Bis Isaak eines Nachts diese Worte hört: Fürchte dich nicht. Ich bin mit dir und will dich segnen. Und Isaak lässt erneut einen Brunnen graben und siedelte sich dort bei Beerscheba an.

Fürchte dich nicht. Ich bin mit dir und will dich segnen.

Mit diesem Taufspruch gehen die Eltern ihrer eigenen Angst entgegen. Sie setzen ihr etwas entgegen. Benennen statt Verdrängen. Handeln statt Resignation. Perspektive statt Panik. Der Taufspruch ihres Kindes tut nicht so, als ob es keinen Grund gäbe, sich zu fürchten. Im Gegenteil. Weil es Gründe gibt, ermutigt er, sich von ihnen nicht bestimmen und lähmen zu lassen, sondern ihnen etwas entgegensetzen: Sich selbst mit den eigenen Möglichkeiten und Hoffnungen. Fürchte dich nicht!

Ein junger Iraker erzählte mir einmal, er sei wegen dieses Zuspruches zum Christentum übergetreten und musste deswegen seine Heimat verlassen. 365-mal stünde es in der Bibel, erklärt er mir, als wir uns auf seine Anhörung vor dem Verwaltungsgericht vorbereiteten. Einmal für jeden Tag. Ich habe es nie nachgezählt. Ich glaube ihm. Der Richter glaubte ihm damals ebenfalls. Das passiert nicht so oft.

Unseren Ängsten entgegengehen. Wagen wir das? Dann, wenn uns der Boden unter den Füßen fortgerissen wird, wenn das, was auf uns zu kommt voller unbekannter Größen ist? Wenn alles offen ist und der Ausgang ungewiss?

Was tun wir, wenn es anders kommt als gedacht, geplant, erhofft?

Eine Diagnose, das Ende einer Beziehung. Der Körper, der nicht mehr so kann wie wir wollen. Das, was uns aus unserer Bahn wirft, das können auch Ereignisse sein, mit denen wir rechneten – der Beginn der Rente – oder der Auszug der Kinder. Es können überraschende oder auch eigentlich gute Ereignisse sein, aber sie stellen uns, so wie wir bislang lebten, in Frage. Auch etwas Schönes kann uns Angst machen, wenn es anders ist und fremd.

Was tun wir?

Geht eurer Angst entgegen. Fürchtet Euch nicht, so der Taufspruch.

Am Ende, so schreibt Raynor Winn, da verstand ich, was die Obdachlosigkeit für mich getan hat. Sie hat mir alle materiellen Dinge genommen und mir nur das nackte Leben gelassen, mich in eine leere Seite in einem noch nicht zu Ende geschriebenen Buch verwandelt. Und hat mich vor die Wahl gestellt, diese Seite entweder leer zu lassen oder der Geschichte eine hoffnungsvolle Wendung zu geben. Ich wählte die Hoffnung.

Was werden wir tun?

**Amen**

Lesung aus dem Buch der Salzpfad:

S. 139

Wir lagen im sommerwarmen Gras, hatten am Vormittag sechs Kilometer zurückgelegt und eine Handvoll Holunderbeeren vom Strauch gegessen. Das Vagabundenleben hatte eindeutig auch seine schönen Seiten. Direkt vor uns lag Lundy. Tagelang waren wir auf die Insel zugewandert, und sehr bald würden wir sie hinter uns lassen. Auf der anderen Seite des Tales, das wir gerade durchquert hatten, ging der Wald an dem steilen Abhang in Farndickicht über, führte der Weg wie so oft hinab zu einem Bach, bevor das Gelände wieder anstieg bis zu der Stelle, an der wir saßen. Drüben bahnten sich zwei Gestalten einen Weg durch Ginster, Farn und Nessel und wir frönten unserem liebsten Zeitvertreib: Andere dabei dieselben Fehler machen zu sehen wie wir selbst. Die beiden verschwanden aus unserem Blickfeld und wir aßen Fudge. Fudge zum Frühstück, Fudge zum Mittag und aller Voraussicht nach Fudge zum Abendessen zu beobachten. Unsere muffig riechenden, schweißgetränkten Kleidungsstücke waren getrocknet und wir machten uns bereit zum Aufbruch. Doch da bohrt sich uns ein seltener Anblick. Zwei Backpacker kamen auf uns zu. Ihre prallen Rucksäcke verrieten, dass sie länger unterwegs waren. Die beiden jungen Männer bleiben kurz stehen und stellen die übliche Frage, wie weit wir wandern wollten.

„Lands End? Super. Dann seid Ihr auch Backpacker!“ Sie nahmen die Rucksäcke ab und ließen sich ins Gras fallen. „Hey. Wir sind uns schon mal begegnet. Wie zum Kuckuck habt Ihr es geschafft, uns zu überholen?!“ Ja. Das war wirklich ein Rätsel. (...) Eine Stunde lang saßen wir in der heißen Sonne und tauschten uns aus und genossen das Gefühl der Verbundenheit. John und Adam waren einige Tage nach uns in Mine Head gestartet ursprünglich zu viert. Zwei hatten aufgegeben. Ihre Umwege und unser langes Vorankommen hatten uns jetzt hier wieder zusammengeführt. Morgen würden sie Bude erreichen und von dort aus ihre Heimreise antreten. Wir würden ein Stück weiter südlich sein und die beiden niemals wiedersehen. Aber das spielte keine Rolle.

„Wollt ihr wirklich bis nach Lands End? Ich wünschte, wir hätten Zeit dafür. Aber ich muss zurück. In drei Tagen steht unser Umzug an.“ „Ja. Adams Freundin dachte, er würde bloß eine Woche unterwegs sein. Du wirst ganz schön Ärger kriegen, Mann.“ „Ach, was soll's. Sie wird's schon verkraften.“

„Aber sicher wollen wir bis Lands End. Vielleicht wandern wir noch weiter bis Poole, wenn wir es schaffen“ (Poole ist das Ende des Küstenpfades) Es schien unendlich weit entfernt zu sein, aber indem ich es aussprach, rückte es schon ein wenig näher.

„Ihr Glückspilze!“

Wir tauschten ein paar Tütchen Kaffee gegen Couscous und verabschiedeten uns voneinander. Als sie außer Sicht waren, folgten wir ihnen in gemächlichem Tempo. Hand in Hand in der heißen Nachmittagssonne. Obdachlos. Todkrank. Verschwitzt und dehydriert, aber in diesem Augenblick auf merkwürdige, schüchterne, zögernde Weise glücklich. *Glückspilze.*

### **Vaterunser**

Vater unser im Himmel  
Geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld.  
Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
Amen

### **Segen**

Gott segne,  
die Erde, auf der du jetzt stehst.  
Gott segne den Weg, auf dem du jetzt gehst.  
Gott segne das Ziel, für das du jetzt lebst.

Gott segne dich auch, wenn du rastest.

Gott segne,  
was dein Wille sucht.  
Segne, was deine Liebe braucht  
Segne, worauf deine Hoffnung ruht.  
Gott segne deinen Blick.  
Amen